

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Eine grimmige Frage  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444807>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein rechter Streik.

Sommernachtsduselei  
eines friedensfreundes.

**S**eit vielen Jahren schen ist es den Großmächten mit Ach und Kiech gelungen den europäischen Krieg auf die bekannte lange Bank zu schieben. Dazu wurden sie allerdings nicht durch Rücksichten der Menschlichkeit, geschweige denn der eigenen Friedlichkeit bewogen. Lediglich die Furcht vor der eigenen Niederlage oder Vernichtung war es, welche jeden einzelnen dieser internationalen Kampfhähne abhielt den gefürchteten Kriegsgott Mars bei seinen Haaren herbeizuziehen. Die verbesserten Waffen, wie neue Kanonen, das kleinkalibrige Gewehr, dessen Kaliber immer mehr verkleinert wird bis schließlich überhaupt gar kein Kaliber mehr daran ist, die riesigen Dreadnoughts und andere Wasserkriegsuntertümme, und dann natürlich vor allem jene entsetzlichen Verderbene und Unheil bringenden Aeroplane und Zeppelins, mit welchen sich die Schlachtenlenker zu jeder Zeit einen dicken blutigen Streik durch ihre beiderseitigen Rechnungen machen könnten, alle diese Ursachen haben dazu beigetragen, der faulen Welt diesen noch fauleren Frieden aufrecht zu erhalten. — Aber mit den zeitlichen Friedenmächten ist kein ewiger Bund zu schließen und die Politik reitet schnell!

Einer der tatendurstigen Kriegsminister eines großen Staates schlug eines schönen Tages vehement seine gepanzerte Faust auf den Ministertisch und rief: Der Teufel soll endlich einmal diesen Frieden holen! Man kann ja gar nicht ruhig schlafen bei solchen Aussichten, das ist ja eine gegenseitige Rüstungsüberbelastung und Militärsteuervorlagendekretierung, die reinste gegenseitige Ausbeutung in Sicht. Wir haben nicht eher vor einander Ruhe, bis wir uns gegenseitig kurz und klein geschlagen haben. Nur ein richtiger Krieg kann uns den Frieden bringen.

Und nun ging der Teufel los! Sämtliche Armeen wurden mobilisiert, alle Soldaten freuten sich schon auf das grüne, saftige Gras in welches sie bald beißen dürfen, und beim Anblick der Schangen in welche sie ihr Leben schlagen sollen hüpfte jedem das Herz vor Freude in der Brust oder in die Hose. Alle Truppen zogen

eiligt an die betr. Grenzen, in wenigen Tagen standen sich schon die tapferen Vaterlandsverteidiger aller möglichen Herren Länder gegenüber, mit dem festen Willen für ihr Vaterland möglichst heil am Leben zu bleiben. Nach wohl durchstudierten Kriegsplänen formierten sich die Schlachtkliniken, alle Trommeln wirbeln, die Musikkapellen spielen die feurigsten Kriegsweisen — da geschah etwas bis dahin Unerhörtes. Die Truppen von allen Seiten rührten sich nicht von der Stelle.

Millionendonnerhagelschwerenotbombelement! rief mit Donnerstimme einer der bekannten Heerführer, wollt Ihr wohl gefällig vorwärts rücken, Ihr Mäleszracker? — Aber die Leute blieben wie festgebannt am Fleck. Nun nahmen sich einzelne Leute von allen Truppengattungen und machten vor dem Oberbefehlshaber achtungsvoll Front. Ihr Führer trat vor, legte vorschriftsmäßig die Hand an den Helm und sagt: „Herr Obergeneral, habe gehorsamst zu melden — wir streiken!“ — „Waaaa? streiken?“ wiederholte dieser und starrt den Sprecher ganz entsezt an. — „Zu Befehl, Herr Obergeneral, wir streiken. Laut eben eingetroffener Instruktion des Exekutivkomites der internationalen Kriegergewerkschaftsorganisation Union müssen wir die Arbeit niederlegen.“ — „Was? Kriegergewerkschaftssekretariat? — Arbeit niederlegen? ja, seid ihr denn verrückt?“ — „Zu Befehl, Herr Obergeneral, das heißt, im Gegenteil! Die Union aller Länder mit Einschluß von Liechtenstein und Monaco ist eine vollendete Tatsache. Wir wollen, mit Ihrer Erlaubnis auch ein Wörtchen mitreden wenn unser Sein oder Nichtsein in Frage kommt. Und da sind wir denn zum Schlüsse gekommen, daß alle Kriege keinen Schuß Pulver wert sind.“ Der Sprecher legt ordnungsmäßig die Hand an den Helm und trat mit der Deputation ab.

Die Heeresleitungen fluchten wie die Rohrspatzen, hüben wie drüben hat sich genau das Gleiche abgespielt. Der deutsche Kaiser rief: „Suprema lex populi voluntas!“ Alexander der Große, Napoleon und Moltke drehten sich im Grabe um. Aber der Krieg war abgeschafft.

## Aus der Kaiserstadt an der Spree. Berliner Sonette eines Schweizers.

### 1. „Im Zoo“.

Bier Militärkapell'n sind losgelassen,  
Das paule, trompetet ohne Unterlaß!  
So eine „Schlachtmaul“, ha, welch' ein Spaß!  
Da kann der Mob in Kunighenüssen prahlen!  
Selbstschönes Münchner gibts im Zoo vom Fab,  
Die Damenwelt u. Halbwelt tront vor Tassen,  
Man muß es — „Trotz doch!“ — den Leutchen,  
Sie amüster'n sich königlich en masse! [Lassen,

2. Der Automat als Erzieher.  
So, mittenmang' im Treiben der „Passage“!  
Ein Hochgenüß ist's für den Zugereisten!  
Ist man mal da, will man sich alles leisten.  
Auch ein Provinzler — tick mal! — hat Kurage!  
Der Jahrmarktzauber bringt ihn ganz in Rage;  
Er sieht nach Existieren, nach entgleiseten,  
Und flirrt von Lauerblinden, großstadtbreitzen,  
Ein Eldorado ist's der Kolportage!

Halbwüchs'ge Rangen stehn vor Automaten,  
D'rin hochkante Dinge sich begeben.  
Fürs Gaffervolk der rechte Teufelsbraten!  
Man sieht den Hans, die Gret' z. Guetloch heben  
Und sich erhitzen an galanten Taten. [Leben!  
Für'n Frohschen Uffrejung! — Das wirkt fürs

### 3. Berlin bei Nacht.

Um Mitternachtzeit an der Friedrichsgasse:  
Das schläft und drängt sich wie bei einem Fest!  
Sigara zeigt, wie man hier leben läßt [Kasse!]  
Und lebt, — vergnügt, je nach dem Stand der  
Vom Übermenschenum schmilzt jeder Rest.  
Entlarvt, zeigt sich die tierische Grimasse!  
Der Mond aus Wolken zwinker zu dem Spaze,  
Es rauscht der Menschenstrom: Trinkt, läßt!  
[Bergeßt!  
Der Venus vulgivaga Sieg'salle  
Hält ihre Reize feil. Dort ruft krakehlend  
Man Würfel aus u. maucht dein Portemonnaie.  
Dicht beieinander Prohentum und Glend,  
Die höchste Lebenslust, das tieffste Weh, —  
Und mitten drin der Tod, sich Opfer wählsend.

## Ess Kalk.

Kalk, das ist der Mittel bestes  
für die menschliche Gesundheit.  
Freunde, öffnet drum den Mund weit,  
und das feine Mittel, freßt es.

Was an Kalk nur aufzutreiben,  
läßt's aus der Gefundheit Gründen  
tier in euren Schlund verschwinden;  
alles andre läßt bleiben.

Kalk in allen, allen Sorten,  
um Gesundheit zu vermehren,  
soll ein jeder Menich verzehren.  
Kalk, statt Fleisch und Brot und Torten.  
Kalk ist die geheime Quelle  
ewigen gelunden Lebens.  
Darum hört dies nicht vergebens:  
Freßt viel Kalk auf alle Fälle. wau-u!

## Eine grimmige Frage.

Warum stellen im Kunsthause sogenannte Kunstmaler sogenannte Gemälde aus, die dem normalen Menschen nicht verraten, was sie eigentlich darstellen?

Antwort: Damit das Publikum gezwungen ist, die Kataloge zu kaufen.

## Eine noch grimmigere Frage.

Wer ist verrückt? die Maler, die solche Helgen ausstellen, oder diejenigen, die solches Farbengeschmier zur Ausstellung zulassen? Diese Frage kann noch nicht gelöst werden.

Jewis.

# MUSIK IM HOTEL- & WIRTSCHAFTS-BEZRIEB

PIANOS

ORCHESTRIONS

ELEKTRISCHE KLAVIERE

ECHTE GRAMMOPHONE

Die grösste Auswahl — Nur die guten  
Marken — Bequemste Regulierung —  
Fachmännische Beratung.  
Verlangen Sie Kataloge u. Kaufbedingungen!

MUSIK- UND PIANOHAUS HUG & C° ZÜRICH  
Sonnenquai.

# Café-Restaurant „Urania“ Zürich

Neu renoviert. Im Zentrum der Stadt.

Ausgezeichnete Küche. — Reichh. Mittags- u. Abendkarte.

Diners zu Fr. 1.—, 1.50 u. 2.— von 11½ Uhr bis 2 Uhr

Soupers zu Fr. 1.20 von 6 Uhr an.

Prima Weine, offen und in Flaschen. Münchner Spaten-

bräu, 4 Dezi 20 Cts., sowie helles Wädenswiler Bier.

Bestens empfiehlt sich 15

J. Müller-Haas vorm. Schützenhaus Albisgütl.

# Hotel Rigi-Bahn

Station Rigi-Staffel

empfiehlt sich durch prächtige Aussicht,  
gute Bedienung, mäßige Preise

7

Billiges gutes Logis. Mittag- und Nachtessen à 2 Fr.  
Bier vom Fass das Glas 20 Cts. Offene u. Flaschenweine.

Gartenwirtschaft mit herrlichem Ausblick auf die Alpenketten.  
Es empfiehlt sich bestens

Jos. Rickenbach, Besitzer.